Nr. 223. Dienstag, 22. September. 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Ketterhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt

Die socialistische Gewerkschaft.

Ein wehmüthiger Zug geht durch die Berichte, welche die Generalcommission der socialdemokratischen Gewerkschaften alljährlich über den Stand der Gewerkschaftsbewegung erstattet. Auch der Bericht für 1895, der dieser Tage im „Correspondenz-Blatt“ der genannten Commission erschienen ist, macht keine Ausnahme. Er bringt der Klagen nicht wenige, und dabei spricht er sich über das, was den größten Kummer verursacht, nicht einmal offen aus. Die socialdemokratische Partei selber ist es, mit der man in den Kreisen der Gewerkschaftsleute nicht zufrieden ist. Hat doch jüngst sogar ein Genosse eine Schrift für zehn Pfennig herausgegeben, die den anzüglichen Titel führt: „Wo ist der größte Feind der modernen Arbeiterbewegung zu suchen?“ und in der es heißt:

„Ebenso gut wie wir heute ohne Polizeigroßmuth existiren können, wenn wir nur wollen, ebenso gut brauchen wir auch in Fragen des wirthschaftlichen Kampfes keine Bevormundung seitens der Partei.“

Der „Vorwärts“ ist sehr ärgerlich über diese Schrift und bemerkt unhöflich, sie enthalte unverständiges Gerede; das Blatt giebt aber zu, daß man ähnliche Ausführungen gelegentlich auch in Volksversammlungen hören könne. Mit solcher Kritik ist nun allerdings wenig bewiesen. Jedenfalls besteht ein Gegensatz zwischen socialistischer Parteibewegung und socialistischer Gewerkschaftsbewegung. Die letztere hält bei Weitem nicht mit der ersteren Schritt. Nach der Statistik der Generalcommission stellte sich im verflossenen Jahre die Zahl der in Gewerkschaften organisirten Arbeiter auf rund 270 000 Köpfe. Aber diese 270 000 Arbeiter waren nicht sammt und sonders Socialdemokraten, unter ihnen befindet sich beispielsweise mit 19 209 Mitgliedern der Verband der Buchdrucker, der den Anschluß an die socialdemokratische Partei ablehnt. Die Buchdrucker besitzen übrigens auch nach socialdemokratischem Urtheil eine der besten Organisationen unter den deutschen Arbeitern; die Ziffern, mit denen sie in dem Bericht der Generalcommission aufmarschiren, reißen die ganze Statistik heraus. Die Jahreseinnahmen sämmtlicher Organisationen betrugen etwa 2¾ Millionen Mark; von dieser Summe entfallen allein auf die Jünger Gutenbergs 1 032 460 Mark.

Aus dem Bericht der Generalcommission geht hervor, daß die gewerkschaftliche Maschine nicht prompt arbeitet. Verschiedene Verbandsvorstände konnten sich nicht einmal dazu aufschwingen, der Generalcommission die erforderlichen statistischen Nachweise einzusenden. Charakteristisch ist weiter, daß einige Gewerkschaften weniger einer festen Wohnstätte, als einem Taubenschlage gleichen. Die Generalcommission bekundet die eigenthümliche Thatsache, daß in dem Augenblicke, wo die Veröffentlichung des Berichts erfolgt, die Verhältnisse der Gewerkschaften im Vergleich zu denjenigen, welche bei Aufnahme der Statistik galten, in der Regel völlig andere geworden sind. Der Bericht verzeichnet, allerdings nur schätzungsweise, für die ersten Monate des laufenden Jahres „eine enorme Zunahme der Mitgliederzahl und in Folge der großen und andauernden Lohnkämpfe eine Verringerung des Vermögensstandes“. Der letztere umfaßte, nebenbei bemerkt, Ende des vergangenen Jahres 1 640 000 Mark, von denen aber wieder nahezu eine Million den Buchdruckern gehörte. Von dem unerwarteten Zuwachs der Gewerkschaften heißt es dann: wie gewonnen, so zerronnen. Das Fluctuiren des Mitgliederbestandes ist die schwächste Seite der socialistischen Gewerkschaften; ja, man darf behaupten, daß durch diesen Fehler der Charakter der eigentlichen Arbeiterorganisation vernichtet wird. Ein Verein, der nur als gelegentlicher Unterschlupf dient und in dem die Mitglieder nicht warm werden, kann die großen Ziele der Arbeiterorganisation nicht erreichen. Der oben citirte Satz der Generalcommission kennzeichnet treffend den Zustand: die Gewerkschaften werden von manchen Arbeitern nur als Streikvereine betrachtet. Die Socialdemokraten Deutschlands wandeln also noch den Pfad, den die Arbeiter Großbritanniens schon vor ein paar Menschenaltern zum Nutzen ihrer Gewerkvereine verlassen haben; denn auch die englischen Gewerkvereine waren ursprünglich Kampfvereine. Der Streik soll das letzte Mittel der Arbeiterorganisation sein, aber nicht das erste. Wer den Streik in den Vordergrund stellt, erklärt den Kriegszustand nicht für den Ausnahmefall, sondern für die Regel. Wie steht es mit den übrigen Zwecken der Gewerkschaften? Greifen wir die wichtige Arbeitslosen-Unterstützung heraus. An Arbeitslosen-Unterstützung haben die Gewerkschaften im vergangenen Jahre 196 000 Mk. verausgabt; genau die Hälfte der Summe aber kommt davon auf die Buchdrucker. Unter den vier Dutzend Gewerkschaften befaßt sich überhaupt nur reichlich ein Dutzend mit Arbeitslosenunterstützung, und mehrere unter diesen Vereinen wären noch froh, wenn sie die unbequeme Last loswürden. Die Folgen ergeben sich von selber. „Bei wirthschaftlichem Niedergange“, so bemerkt der Bericht der Generalcommission, „werden diejenigen Gewerkschaften, welche ihre Mitglieder nicht durch Unterstützungseinrichtungen auch während der ungünstigen Conjunctur zu halten vermögen, an Mitgliederzahl verlieren.“

Die Beziehungen zwischen der socialdemokratischen Partei und den Gewerkschaften sind, wie bemerkt, recht gespannt. Das wird immer so sein, denn es ist ein Unding, daß sich Gewerkschaften im Schlepptau einer speciellen Partei befinden. Außerdem bestätigt jene Erscheinung wieder einmal den Satz, daß es sehr viel leichter ist, ein Socialdemokrat als ein Gewerkvereinler zu sein.

Politische Tagesschau.

Danzig, 21. September.

Blicke hinter die armenischen Coulissen.

Die Triebfedern der Armenier bei ihrer Auflehnung gegen die Türken erscheinen in einem außerordentlich merkwürdigen und zweifelhaften Lichte nach den Eröffnungen, die soeben auf einer Berliner Anarchisten-Versammlung gemacht worden sind. Es geht uns hierüber heute folgender Bericht zu:

Berlin, 21. Sept. (Tel.) Gestern Abend fand die angekündigte Anarchisten-Versammlung statt, um über die Armenierfrage zu berathen. Der Referent, Redacteur Landauer, erklärte, daß er, obwohl er weit davon entfernt sei, in der Art und Weise, wie die Auflehnung der Armenier gegen die Staatsgewalt stattgefunden hätte, oder in dem Ueberfall der Ottomanbank etwas für unsere Verhältnisse Nachahmungswerthes zu finden, doch nicht umhin könne, in dem Ueberfall der Ottomanbank eine **Heldenthat des zielbewußten Socialismus** zu sehen. Der Angriff auf die Bank sei lange vorbereitet und bereits in den Actenstücken, welche den Theilnehmern an dem Socialistencongreß in London vorgelegt worden seien, seien schon Hinweise enthalten gewesen (!) auf die Ende August eingetretenen Ereignisse in Konstantinopel. Der armenische Professor Tumajan und Pastor Faber betonten dagegen, daß von einem socialistischen Attentat keine Rede sein könne, während der soeben aus Konstantinopel zurückgekehrte Redacteur Gerlach erklärte, daß er unbedingt an die socialistische Natur des Bankattentats glaube.

Wenn das wahr ist, dann werden sich die Armenier nicht wundern können, wenn die Sympathien für sie in Europa immer mehr zusammenschmelzen. Bei den Europäern in Konstantinopel ist bereits die Stimmung bezüglich der Armenier in vollste Erbitterung umgeschlagen, denn den Armeniern allein mißt man die Schuld an dem unerträglichen, dumpfen Druck bei, der seit den Tagen des Blutbades auf Handel und Wandel lastet. In einem Konstantinopeler Briefe der „Köln. Ztg.“ heißt es: Mehr und mehr wird von den Aeußerungen bekannt, welche die Angreifer der Ottomanischen Bank Europäern gegenüber an Bord der Yacht Sir Edgar Vincents gemacht. Darnach hatten die auswärtigen Geheim-Gesellschaften den Coup schon seit drei Monaten vorbereitet. Im ganzen sollten Kundgebungen stattfinden: vor der Hohen Pforte, dem armenischen Patriarchat und an anderen Stellen. Die Organisation war mit großer Sorgfalt vorbereitet. Die türkischen Behörden wußten aber drei Tage vor dem Ausbruch, daß etwas in der Luft schwebe, und trafen entsprechende Maßregeln. Für die geplante Besetzung der Ottomanischen Bank und des Credit Lyonnais gaben die Armenier folgende Gründe an: Es waren dort so viel Mitglieder aller Nationen beschäftigt, daß die Armenier annahmen, die Mächte würden, um das Leben ihrer Staatsangehörigen zu retten, bei den Türken die Annahme der Forderungen der Verschwörer durchzusetzen suchen und, abgesehen von den Interessen der Mächte, würden die verschiedenen Börsen schwere Verluste erlitten haben, wenn das Haus mit Inhalt in die Luft gesprengt wäre. Bevor sie die Bank sprengten, wollten sie alle türkischen Beamten abschlachten, und bedauerten, daß die Schnelligkeit, mit der die Ereignisse sich abspielten, ihnen keine Zeit dazu gegeben. Wiederholt fragten sie, ob ihnen erlaubt würde, nach dem Piräus zu gehen, so daß die Zuhörer den Eindruck gewannen, daß der bedeutendste Sitz ihres Comités in Griechenland oder an der macedonischen Grenze sei. Durch Macedonien wollen sie nach Konstantinopel zurückkehren und sie hoffen auf Erfolg bei der nächsten Kundgebung.

Inzwischen ist, wie schon kurz erwähnt, in Pera ein förmliches armenisches Bomben-Depot entdeckt worden. Es wurden gefunden 6 große, etwa 20 kleine Bomben, Papiere und eine kleine Druckmaschine. Man glaubt, daß sich in dem Hause das Depot für Pera befunden hat. Bei der Entdeckung von Sprengstoffen in Skutari sollen auch zahlreiche Drohbriefe, Programme, Druckschriften und eine Correspondenz mit dem Central-Comité in Tiflis aufgefunden worden sein. Zwei Führer und 14 Mitglieder der Verschwörung sind verhaftet worden.

Andererseits haben türkischen Blättern zufolge viele Armenier dem Großvezier eine Adresse überreicht, in welcher sie ihrer „treuen Ergebenheit für die Regierung und den Dank für die unzähligen Gnadenbeweise sowie für die Gerechtigkeit des Sultans“ Ausdruck geben.

Die nationalliberale Partei und der Antrag Kanitz.

Auch die Anhänger der nationalliberalen Partei in Kassel haben als Richtschnur für das Verhalten der von ihnen zum Delegirtentage nominirten Vertreter (darunter der frühere Reichstagsabgeordnete Endemann) die in Hannover gefaßten Resolutionen aufgestellt. Diese richten sich, wie bereits erwähnt, vornehmlich auch gegen die extremen agrarischen Bestrebungen. Auch sonst waren dieser Tage nationalliberale Kundgebungen zu verzeichnen, in welchen der feste Wille zum Ausdruck kam, auf dem bevorstehenden Parteitage den Antrag Kanitz für unverträglich mit der Zugehörigkeit zur Partei zu erklären. So hat am 16. d. M. in Zweibrücken (Pfalz) im Wahlkreise des Abgeordneten Commerzienraths Adt eine Versammlung einstimmig nachstehende Resolution beschlossen:

„Die heute hier versammelten Vertrauensmänner des Wahlkreises Pirmasens-Zweibrücken erachten es für nothwendig, daß die Delegirten eintreten für eine gedeihliche Entwickelung des Erwerbslebens unter gleichmäßiger Wahrung der Interessen der Landwirthschaft, von Handel, Industrie und Gewerbe, daß sie hauptsächlich eintreten, daß für die Nothlage der Landwirthschaft geeignete Beschlüsse gefaßt werden und daß die **Anträge Kanitz und die Doppelwährung** zurückzuweisen seien.“

Besonders bemerkenswerth ist dabei, daß die Pfalz einer der Landestheile ist, in denen die agrarische Agitation innerhalb der nationalliberalen Partei am stärksten um sich gegriffen hat. Aber es giebt auch Kreise, die vor einem entschiedenen Vorgehen gegen die Agrarier zurückschrecken. So heißt es in einer an den „Hannov. Cour.“ gerichteten Zuschrift: Das Kanitz-Plötz'sche Agrarierthum sei im Niedergang begriffen, deshalb sollte es auch unserer Partei keinen Grund mehr zu nachhaltigem oder gar trennendem Zwist geben. Eine entschiedene Stellungnahme gegen die maßlosen agrarischen Bestrebungen sei dem Parteitage nur zu wünschen, aber einige Mitglieder auszustoßen, die in einer wirthschaftlichen Frage eine Sonderstellung einnehmen zu müssen glauben, eine solche Forderung scheine das rechte Maß nicht innezuhalten. — Das heißt mit anderen Worten: Man soll sich auf einen papiernen Protest beschränken und im übrigen alles beim alten lassen. Einstweilen möchten wir nicht annehmen, daß der nationalliberale Delegirtentag diesen Rath befolgen werde.

Der Aufruhr von Opalenitza.

Die gestern telegraphisch wiedergegebene officiöse Mittheilung der „Nordd. Allg. Ztg.“, daß über die Ausschreitungen auf dem Bahnhof in Opalenitza eine strenge Untersuchung anzuordnen sei, läßt schon aus ihrer Fassung erkennen, daß die Untersuchung nicht gegen den Districtscommissar, sondern gegen die Urheber der Ausschreitungen gerichtet ist. Die „Pos. Ztg.“ veröffentlicht auf Grund eigener Information an Ort und Stelle eine Darstellung der skandalösen Vorgänge, mit der sie zu folgendem Ergebniß gelangt: „Aus alledem folgt, daß der Commissar die blutige Affaire nicht veranlaßt hat, daß er mit vollem Recht sich seine Waffe (Degen), zu deren Führung er so wie so berechtigt ist, holen ließ und daß er sich höchstens auf dem Bahnhof in größter Aufregung eines gesellschaftlichen faux pas schuldig machte“; nämlich, indem er sich dem Erzbischof in seinem blutigen Aussehen zeigen wollte. Offen bleibt nur noch, bemerkt die „Pos. Ztg.“, die allerdings ziemlich nebensächliche Frage, ob sich

In der Brandung.

Zeitroman von Schulte vom Brühl.

35) [Nachdruck verboten.]

Bald saßen sie in einer behaglichen Weinstube beim Glase und der Prinz hörte dem Doctor mit großer Aufmerksamkeit zu, was jener über seinen Aufenthalt in Japan und seine Reisen erzählte. Schließlich meinte er seufzend: „Und nun sind Sie nach Fahrten und Abenteuern in fremden interessanten Landen wieder in die Heimath zurückgekehrt und lassen die Früchte ihrer wissenschaftlichen Erfahrungen reifen. Sind wahrlich zu beneiden, fast könnte man in Versuchung kommen, mit Ihnen zu tauschen. Wenn ich so sehe, daß bei mir Jahr um Jahr vergeht, und es bleibt doch immer dasselbe, dann überkommt mich fast ein Grauen, und seitdem ich die Lust an tollen Streichen verlor, geht's mit mir langsam bergab. — Am Ende könnte man sich ja verheirathen lassen! Aber was hätte ich davon, wenn ich mit irgend einer in Standesvorurtheilen eingepackten verbildeten Prinzessin aus irgend einem degenerirenden Fürstengeschlecht — denn degeneriren thun die meisten mit ihren ewigen Verwandtenheirathen — copulirt würde! Ach, Sie glauben nicht, Doctor, welch' mächtige Sehnsucht in mir lebt, unter Menschen Mensch sein zu dürfen!“

„Sollte das denn gar so schwer sein?“ frug Heinrich.

„In der Welt, in der ich lebe, ist es so. Man verzeiht mir ein Schock leichtsinniger Amours von der Primadonna bis zur Balletratte herab und lächelt gnädig darüber, aber eine einzige wahre und keusche Liebe unter meinem Stande würde man mir, wenn nicht als Verbrechen, doch als kapitale Dummheit anrechnen. Und so ist's in hundert anderen Dingen. Ich darf Passion für Kunst, für Wissenschaft haben, aber den näheren Verkehr mit Künstlern und Gelehrten auf Kosten meiner Standesgenossen würde man mir schwerer vergeben als etwa den Verkehr mit meinen Rennpferden oder meinen Jokeys. Die Convention der Geburt, die Convention der Epauletten und was darum und daran hängt, wird mir immer drückender! — — — Ich bin bescheidener Kunstfreund von leidlichem Verständniß, aber das macht mich zum „genialen Mäcenas“, ich interessire mich für verschiedene Wissenschaften, gleich preßt man mich zum „Protector“ aller möglichen gelehrten Vereinigungen und Bestrebungen; ich treibe, vielleicht nur um mich über die Oedigkeit meiner glänzenden Existenz emporzuschwingen, 'n Bischen Socialpolitik, gleich faselt man von dem „Erfassen meines hohen fürstlichen Berufes“. Ich bin nämlich durch den Tod eines Vetters auf der Thronleiter meines Hauses um Einen heraufgekommen. — Sehen Sie, da haben Sie einen kleinen Einblick in mein Verhängniß. Und nun sagen Sie mir, wer von uns beiden ist mehr Mensch: Sie oder ich?“

„Eine launische Grübelei, über die Sie bald wieder hinweg kommen werden“, meinte Heinrich.

„Sie nehmen mich wohl nicht recht ernst, Doctor?“ frug der Prinz mit einem etwas bitteren Lächeln.

„Nun, ich meine, wer auf den „Höhen der Menschheit“ wandelt, wie Sie, Hoheit, der käme bald wieder über solche Gedanken hinweg, wenn sie ja einmal auftauchen.“

„Höhen der Menschheit!“ rief Harthenberg. „Glauben Sie mir, ich hab' ausgeprägt modernes Empfinden und gewisses Verständniß für Forderungen der Zeit. Und oft, wenn ich zu großem Empfang oder zu irgend einer Fête gebe und mich in glänzender Uniform mit vielen Orden darauf in meinem Stehspiegel betrachte, dann kommt mir freilich hin und wieder der Gedanke: Du hast dir eigentlich eine recht nette Maske gewählt, lieber Hans Harthenberg. Schade fast, daß dieser Maskenball so bald ein Ende haben wird. Die Hähne krähen ja schon den neuen Tag an, wenn's auch von unserer Sippe kaum einer hören will oder gar den Hähnen die Kehle am liebsten abschneiden möchte.“

„Solcher Betrachtungen hätte ich Sie früher nicht recht fähig gehalten. Hoheit erschienen mir mehr von einer historischen Auffassung Ihrer Stellung durchdrungen, trotz aller Liebenswürdigkeit, die Sie mir gewöhnlichem Sterblichen entgegenbrachten.“

„Ach Gott, damals war ich noch um ein paar Jahre jünger, oder sagen wir: ein paar Jahre weniger alt. — Das heißt immer schon etwas. — Na, es war mir eine besondere Freude und angenehme Ueberraschung, als ich Sie heute so plötzlich wieder entdeckte; mir war's, als begrüße ich einen alten vertrauten Bekannten. Zudem haben wir beide doch schließlich auch schon eine ernste Sache miteinander erlebt. Wundert Sie daher mein jetziges Empfinden?“

„Nein, gewiß nicht.“

„Wahrhaftig“, äußerte der Prinz wiederum mit neuer Herzlichkeit, indem er Heinrich auf die Schulter klopfte, „ich bin glücklich, Sie aufs neue gefunden zu haben. Ich brauche eben Menschen, echte Menschen. Oftmals, wenn ich der Scharwenzelei der Schranzen und der Phrasen meiner Genossen so recht überdrüssig geworden bin, dann schüttele ich mich wie'n nasser Pudel, und dann bitte ich mal 'n paar Leute nach meinem Sinne zu mir, Leute von wirklichen Verdiensten, Leute von echtem Empfinden, ein paar Künstler, ein paar Gelehrte, Dichter, Literaten. Freilich finden sich auch vereinzelte Herrschaften meiner Couleur dabei, denn, glauben Sie mir, es giebt der Ketzer schon mehr in meinen Kreisen, — mehr, als man denkt. Nun, ich rechne bestimmt darauf, daß ich Sie an diesen kleinen Abenden auch bei mir sehe!“

„Es wird mir eine besondere Ehre sein, Hoheit“, entgegnete Heinrich, doch der Prinz fiel ein: „Nein, sprechen Sie nicht so; so sagt am Ende auch ein Hofmann, dem ich etwas Unangenehmes in Aussicht stelle.“

„Nun denn, ich freue mich von ganzem Herzen, daß ich Sie hier wiedergefunden habe, und es ist mir ein Vergnügen, Sie aufsuchen zu dürfen“, sagte nun der Doctor, und mit festem Händedruck schieden sie. (Forts. folgt.)

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Danziger Stadttheater.

Besser konnten die sogen. klassischen Abende kaum eingeleitet werden, als Sonnabend durch die Aufführung von Lessings „Nathan“. Gehört doch dieses Drama zu den wenigen, die von hervorragender und bleibender Bedeutung geworden sind, und zum Schatze der Weltliteratur.

Schon der culturgeschichtliche Zusammenhang, der dieses Stück mit seiner Zeit verknüpft, ist von Interesse und Wichtigkeit. Lessing hatte bekanntlich 1774 die „Wolfenbüttler Fragmente“ herausgegeben in der Hoffnung, sie widerlegt zu sehen. Das war nicht geschehen, vielmehr wurde er in den unerquicklichen Streit mit dem Pastor Goeze in Hamburg verwickelt, der für ihn schließlich ein unwillkommenes Ende fand durch das Verbot des braunschweiger Ministeriums, fernerhin theologische Streitschriften drucken zu lassen. Da wollte er denn versuchen, wie er an Elise Reimarus schrieb, ob man ihn auf seiner alten Kanzel, dem Theater, noch ungestört werde predigen lassen, und nahm einen alten Plan auf, indem er die aus Boccaccio bekannte Erzählung von den drei Ringen zu einem Drama von

die Erlaubniß des Stationsvorstehers zur Veranstaltung der Ovation (für den Erzbischof) auch auf den Aufzug vor dem Bahnhof erstreckte und ob dieser Beamte überhaupt Berechtigung zur Ertheilung derselben hatte.

Eine Hiobspost von den Philippinen.

Von den Philippinen ist gestern eine schlimme Hiobspost in Madrid angekommen und hat große Erregung hervorgerufen. Danach haben die Aufständischen fast alle Städte der **Provinz Cavite** in **Händen.** Klöster und Besitzungen seien geplündert worden. Sechs Mönche seien gerettet, sechs getödtet, das Schicksal von etwa 30 Mönchen sei unbekannt. Der Umfang der in Taal entdeckten Verschwörung ist noch nicht festgestellt.

Auf dem Drahtwege wird uns noch gemeldet:

Madrid, 19. Sept. (Tel.) Die Nachrichten von den Philippinen machen hier einen sehr peinlichen Eindruck. Es dürfte die Entsendung neuer **Verstärkungen in Frage kommen.**

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Sept. Die **Begnadigung des Herrn v. Kotze,** welche bereits in Aussicht genommen war, ist, wie **„Die Welt am Montag"** mittheilt, aus einem eigenthümlichen Grunde unterblieben. Herr **v. Kotze** hatte vor drei Wochen von der Commandantur der Festung Glatz einen mehrtägigen Urlaub erhalten, um wegen seiner angegriffenen Gesundheit einen Arzt zu consultiren. Diesen Urlaub hatte er nun benutzt, um sich nach Breslau zu begeben und dort mehrere hochgestellte Persönlichkeiten, darunter auch die Erbprinzessin Charlotte von Meiningen, zu besuchen und sie zu veranlassen, an höchster Stelle für ihn einzutreten. Dieses wurde an höchster Stelle bekannt und war der Grund, daß von der Begnadigung des Herrn **v. Kotze** Abstand genommen wurde.

— Dr. Karl **Peters** hat, durch die scharfen Angriffe des Dr. **Lange** veranlaßt, seinen Aufenthalt in England abgebrochen, um sich nach Berlin zu begeben. Er wird gegen seinen früheren Freund klagbar werden.

— Der „Post" zufolge ist von polnischer Seite im Ansiedelungsgute **Alt-Bukowitz,** Kreis Berent, ein **Aufruf zum Kampfe gegen die Deutschen** veröffentlicht mit der Aufforderung, ihre Gehöfte in Asche zu legen. Bald darauf seien Brände vorgekommen.

* **Fanatismus.** Der evangelische Kirchenrath in Helbra theilt im „Helbraer Anzeiger" mit, daß in der dortigen katholischen Kirche ein Mönch eine katholische Wittwe, die mit einem evangelischen Mann in gemischter Ehe gelebt hatte und deren Kinder evangelisch erzogen sind, als sie zu Ostern zur Beichte kam, vom Beichtstuhl mit folgenden Worten fortgewiesen hat:

„Machen Sie, daß Sie aus unserer Kirche hinauskommen und betreten Sie dieselbe nicht wieder, Sie sind nicht würdig, weiter Mitglied unserer katholischen Kirche zu sein, Sie sind eine Rabenmutter, denn Sie haben damit Ihre Kinder in die Hölle hinabgestoßen."

* **Ueber den „polnischen Aufruhr"** vor dem Bahnhof in **Opalenitza** geht der „Nat.-Ztg." eine von vier Augenzeugen unterschriebene Mittheilung zu, welche über die Vorkommnisse auf dem Perron Folgendes berichtet:

„Der Districts-Commissarius stürzte auf den Perron mit den Worten, er möchte doch sehen, ob der Erzbischof nicht die Macht besäße, die Bande zusammen zu halten. Von seinem Vorhaben, sich dem Erzbischof in diesem entsetzlich zugerichteten Zustande vorzustellen, damit er sich von der Rohheit und dem Fanatismus der hiesigen polnischen Bevölkerung überzeugen könne, wurde er jedoch vom Stationsvorsteher und zwei anderen Herren abgehalten und von dort aus zum Arzt gebracht, der die Wunden einer genauen Untersuchung unterzog. Der Herr Erzbischof dürfte dies übrigens selbst bestätigen können, da er den Wartesaal bereits verlassen und sich auf dem Perron befand! Einige deutsche Herren, welche den Herrn Commissarius zum Arzt begleitet hatten, wurden auf dem Nachhausewege, ohne daß dieselben selbst irgend welche Veranlassung dazu gegeben hätten, von einem polnischen Fleischer mit dem Messer bedroht."

Die Mittheilung des **„Dziennik",** der Districts-Commissar sei telegraphisch von Posen aus suspendirt worden, soll erfunden sein, zur Vertretung des wie geschildert zugerichteten Districts-Commissars sei ein Regierungssecretär aus Posen abgesandt worden. Von den Demonstranten sind bisher drei verhaftet worden.

* **Im Reichstagswahlkreise Brandenburg-Westhavelland,** wo für die bevorstehende Nachwahl von socialdemokratischer Seite Herr Peus als Candidat aufgestellt ist, sind die Socialdemokraten, mangels für sie zugänglicher Lokale auf den Dörfern, auf die Idee verfallen, auf irgend einem Acker, der einem Genossen gehört, große **Leinwandzelte** zu erbauen, damit in denselben **Versammlungen** abgehalten werden können. In dem Dorfe Gülpe, wo dies zuerst geschah, wurde, wie die „Potsd. Corresp." meldet, die Abhaltung der Versammlung verboten, weil ein Stück Leinwand im Zelte fehlte und außerdem der Wind überall gehörig gehaust hatte, so daß der Amtsvorsteher annahm, die Versammlung solle unter freiem Himmel stattfinden. Eine andere Versammlung, die in einem Zelt auf einem Acker bei Rhinow stattfinden sollte, wurde durch den Bürgermeister Simon gleichfalls verboten, weil der Wind ebenfalls ein Stück Leinwand vom Zelt losgerissen hatte. Als man mit einem Hammer die Leinwand wieder befestigte, erblickte man darin eine Störung der Sonntagsruhe. Das Verbot wurde aufrecht erhalten, weil das Zelt nicht als ein geschlossener Raum im Sinne des Gesetzes angesehen wurde.

Hamburg, 19. Sept. Eine allgemeine **Arbeitseinstellung** sämmtlicher **Steinsetzer** und Rammer, mit Ausnahme der bei der städtischen Baudeputation und Straßenbahn beschäftigten, ist heute proclamirt worden. Den Anlaß zu dem ziemlich aussichtslosen Streik gab die Maßregelung von 99 Steinsetzern, die sich weigerten, Ueberlandarbeiten zu Stadtlöhnen auszuführen.

Coloniales.

* **Dr. Peters und Dr. Lange.** Im „Börsen-Courier" wird daran erinnert, daß Dr. Friedrich Lange, welcher jetzt Peters mittelbar Landesverrath vorwirft und als einen politischen Heuchler von je her kennzeichnet, 1884 mit Dr. Peters zusammen die Gesellschaft für deutsche Colonisation begründete. Als dann Peters mit den ersten Verträgen aus Deutsch-Ostafrika heimkehrte, versuchte Dr. Lange, die Sache an sich zu reißen und Dr. Peters aus der Direction zu verdrängen. Der war aber nicht der Mann, sich von Herrn Dr. Lange an die Wand drücken zu lassen, und es kam in der betreffenden Sitzung des Aufsichtsrathes zu einer sehr drastischen Scene. Herr Dr. Lange stellte den Antrag, Dr. Peters abzusetzen. Dieser Antrag wurde einstimmig abgelehnt. Darauf stellte Dr. Peters den Antrag, seinen guten lieben Dr. Lange abzusetzen; dieser Antrag wurde einstimmig angenommen, und Herr Dr. Lange verließ unter dem schallenden Gelächter der Aufsichtsraths-Mitglieder den Saal.

Schiffsnachrichten.

Pillau, 17. Sept. Gestern Abend kam von See der englische Dampfer **„Waterloo"** hier ein. Der Bugsirdampfer „Bravo" war hinausgegangen, um den Dampfer einzuholen. Zwischen den beiden Köpfen der Hafeneinfahrt drängte der scharf eingehende Strom und der heftig gegen die Backbordseite wehende Wind das Schiff mit dem Achterende auf die Steine. Wenn man nicht vom Vorderende den Anker noch rechtzeitig genug hätte wegwerfen können, wäre das Schiff möglicherweise auch mit dem Vorderende vom Strome auf die Steine gedrängt worden. Der Bugsirdampfer „Bravo" versuchte nun das Achterende des Dampfers frei zu bekommen, aber es gelang ihm nicht. Nach dem Ertönen der Pfeife stellte sich auch der Bugsirdampfer „Rapp" ein, doch erst als noch der Lootsendampfer „Pilot" mit den Trossen Nachts sich mit den genannten Schleppern vereinigte, gelang es, den „Waterloo" vom Grunde freizubekommen.

Newyork, 14. Sept. Die italienische Bark **„Monte Tabor"** strandete am Sonntag etwa um Mitternacht **bei Highland Beach,** nicht weit vom Eingange zum Hafen. Sobald Capitän Dellacassa die Strandung seines Schiffes bemerkt hatte, rannte er in die Cajüte und **schoß sich eine Kugel durch den Kopf.** Der Steuermann folgte ihm sogleich in die Cajüte und, als er den Capitän Selbstmord begehen sah, durchschnitt er sich mit einem Rasirmesser den Hals. Beide Männer lagen auf dem Boden todt nebeneinander. Die See lief hoch. Welle über Welle ging über das Schiff hinweg und 4 Matrosen wurden über Bord gerissen und ertranken. Die restirenden 6 Mann brachen ein Deckhaus los und trieben auf demselben an den Strand. In Folge dichten Nebels konnte das Wrack von den Rettungsstationen nicht gesehen werden.

Hamburg, 19. September. Die schwedische Bark **„Minerva",** welche mit Kohlen beladen von Shields nach Kolberg bestimmt war, ist unterwegs **gestrandet.** Die Bark ist ein totales Wrack. Die Ladung wird fortgespült. **Der Capitän** und ein **Matrose** sind **ertrunken.**

Sport.

* **Rennen des Baltischen Touren-Clubs.** Von dem besten Wetter begünstigt, feierte gestern der Baltische Tourenclub in Danzig sein zweites Stiftungsfest durch ein von ihm veranstaltetes Straßenrennen auf der Chaussee nach Plehnendorf, das durch die Theilnahme der besten Fahrer der Umgegend zu einem sportlichen Ereigniß wurde. In der Stadt wurde Nachmittags zunächst ein Corso gefahren. In dem geschmackvollen Zuge auf blumengeschmückten Rädern wurden die Banner des Baltischen Touren-Clubs und des Radfahrer-Clubs „Cito", von Damen in kleidsamen Radlertrachten escortirt, gefahren; es waren in ihm vertreten außer den beiden genannten Clubs noch der Männer-Radlerclub und der Radfahrerclub „Blitz". Durch die Hauptstraßen der Stadt bewegte sich der Zug, um schließlich, nach Abgabe der Banner, die Plehnendorfer Chaussee aufzusuchen, welche gestern das Ziel Hunderter von Radlern war. Auf zwei geschmückten Dampfern begaben sich die Gäste des Vereins nach Plehnendorf, wo das Schilling'sche Etablissement sie kaum alle fassen konnte. Es war auch wirklich ein sehenswerther Anblick, dieses Durcheinanderwogen von Sportstrachten der Radfahrer und Ruderer. Gegen 5 Uhr gings zur Chaussee, zum Beginn des Straßenrennens. Der Rennausschuß bestand aus folgenden Herren: Zielrichter Herr Max Blauert (Vorsitzender des Gau 29 des deutschen Radfahrerbundes), Zielnehmer Herr Fabrikdirector Hilbert aus Legan, Herr Hotelbesitzer Böhm (V.-C. „Cito"), Herr Heyde (Baltischer Tourenclub), Starter Herr Max Köhler (Baltischer Tourenclub) und Herr Paul Rohloff, Fahrwart Herr Kessel (Balt. Tourenclub), der durch vier Fahrtbeobachter unterstützt wurde. Die Rennen wurden eingeleitet mit dem **Eröffnungsfahren** über 2000 Meter, für das drei hübsche Ehrenpreise und ein Preis für dasjenige Mitglied des Baltischen Touren-Clubs, das, nachdem die ersten Preise zur Vergebung gelangt waren, die beste Zeit erzielte, gestiftet waren. Es starteten fünf Danziger und Elbinger Fahrer; der Entscheidungslauf wurde bald zwischen Herrn Willi Horch (Balt. Tourenclub) und Herrn Hugo Klinger von demselben Club gefahren, die den Anderen weit voraus waren. Noch 150 Meter vor dem Ziel lag Horch vor, als der kräftigere Klinger mit einem Endspurt eine Führung von 1/4 Radlänge heraus holte und mit derselben nach 3.50 Minuten Fahrzeit über das Band ging. Horch folgte mit 3.51. Der dritte Preis fiel an Herrn Kuhn (Baltischer Tourenclub) mit 4.11 Min., und den Trostpreis holte sich Herr Reydorf mit 4.50 Min.

Dann folgte das **Hauptfahren** über 5000 Meter, für das drei Preise und ein Extrapreis vom Männer-Radlerclub für denjenigen Balten, der die beste Zeit erzielt, ausgesetzt war. Das Rennen war von neun guten Fahrern bestritten, unter denen Herr Frömming vom Baltischen Touren-Club Favorit war. Das Rennen begann in heißestem Tempo; auf 700 Meter zeigte es sich, daß die weitere Entscheidung unter Frömming, Röhr vom Radfahrerclub „Cito", Freytag vom Danziger Radfahrerclub und Sohr vom Baltischen Tourenclub ausgefochten werden würde, da die anderen weit zurück blieben. Frömming führte und konnte die Führung halten, er ging mit zwei Radlängen Vorsprung mit 8 Minuten 15 Secunden durch's Ziel. Den zweiten Preis holte sich Herr Röhr mit 8.20 Min., den dritten Herr Freytag mit 8.25 Min.; als vierter landete Herr Sohr mit 8.50 Min. Lange hinter den Genannten folgten die anderen. Herr Frömming, der den ersten Preis und den Extrapreis gewann, wurde mit Herrn Röhr durch eine Zeitmedaille ausgezeichnet.

Als letztes Rennen wurde ein **Vorgabefahren** gestartet, bei dem Vorgaben von 50 bis zu 300 Metern gegeben waren. Die Herren Frömming, Röhr und Sohr vermochten ohne Vorgabe alle anderen zu holen und errangen mit 5.15, 5.18 und 5.19 Minuten die ausgesetzten Preise.

Während des Rennens concertirte eine Militärkapelle, die dann ihre Weisen in dem festlich geschmückten und illuminirten Schilling'schen Etablissement ertönen ließ, wo nach der Preisvertheilung der Festestrubel erst in den Abendstunden sein Ende erreichte.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 21. September.

Wetteraussichten für Dienstag, 22. Sept., und zwar für das nordöstliche Deutschland: Vielfach heiter, ziemlich warm.

* **Ankunft des Kaisers in Rominten.** Ein Telegramm aus Theerbude meldet uns: Der Kaiser, welcher gestern Abend mittels Sonderzuges von der Wildparkstation abgefahren ist, ist heute Mittags 11 Uhr 52 Min. zum Jagdaufenthalt in Theerbude eingetroffen. Es regnet dort seit Morgens ununterbrochen.

* * *

* **300jähriges Jubiläum.** In dem durch Flaggen und Guirlanden festlich geschmückten Herbergslokale auf dem Schüsseldamm feierte heute Vormittag die Hauszimmergesellen-Brüderschaft ihr 300jähriges Bestehen. Außer Deputationen der Danziger Gesellen-Brüderschaften mit ihren Fahnen und sämmtlichen Obermeistern waren die Vertreter der königlichen und städtischen Behörden anwesend. Nach dem Choral „Lobe den Herren" und dem gemeinsam gesungenen Liede „Vereint sind wir in trautem Bund" hielt der Altgeselle der jubilirenden Brüderschaft, Herr Röhr, eine Ansprache, in der er auf die Entstehung der Hauszimmergesellen-Brüderschaft hinwies, deren Thätigkeit während der verflossenen 300 Jahre schilderte und mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Herr Zimmermeister Herzog hob dann in einer Ansprache das einträchtige Zusammenwirken und das gute Einvernehmen zwischen Meistern und Gesellen hervor und brachte der Hauszimmergesellenbrüderschaft ein Hoch. Musikvorträge wechselten mit Gesängen ab, worauf Herr Baugewerksmeister Fey die erschienenen Ehrengäste begrüßte und ihnen ein Hoch brachte. Herr Herzog überreichte namens der Innungen der Hauszimmergesellenbrüderschaft ein ansehnliches Geschenk zur Unterstützung kranker und alter Gesellen und nach und nach gratulirten dann die Gäste, und zwar die Herren Polizei-Präsident Wessel, Reg.-Assessor v. Steinmann namens des Herrn Regierungs-Präsidenten, Bürgermeister Trampe namens des Magistrats und Regierungs-Baurath Lehmbeck als Vorsitzender des Architekten- und Ingenieur-Vereins, Obermeister Hoffmann im Auftrage der gesammten Innungen und dann folgten elf Gesellenbrüderschaften mit ihren Gratulationen. Herr Röhr dankte allen herzlich und toastete, nachdem er mit jedem Vertreter der einzelnen Brüderschaften mit dem üblichen Humpen angestoßen hatte, auf Danzigs Gesellenbrüderschaften. Mit dem Choral „Nun danket alle Gott" erreichte die ernste Feier ihr Ende. Herr Zimmermeister Bergmann leerte darauf noch sein Glas auf die anwesenden Ehrengäste, worauf Herr Polizeipräsident Wessel dankte und auf das Wohl des ältesten Zimmermeisters Herrn Bergmann und des ältesten Zimmergesellen Herrn Koch ein Glas leerte. Letzterer dankte für die ihm zu Theil gewordene Ovation in längerer Rede. Alsdann begann die Fidelitas.

* * *

* **Straßenbahn-Abnahme.** Am Mittwoch, den 23. d. Mts., wird die landespolizeiliche Abnahme der Strecken der elektrischen Straßenbahn „Lenzgasse, bezw. Langgarter Thor-Hohe Thor-Bahnhof" und „Lenzgasse-Fischmarkt" stattfinden, so daß also von Mitte dieser Woche an auch auf diesen beiden letzten Strecken der elektrische Betrieb an Stelle des Betriebes durch Pferde treten wird. Zur gänzlichen Fertigstellung

---

wunderbarer Tiefe erweiterte. Bei dem Italiener will Saladin dem reichen Melchisedek nur eine Falle stellen, um ihm an den Geldbeutel zu kommen, und der Jude weiß sich klug aus der Schlinge zu ziehen; Lessing legte in die Parabel von den Ringen seine Ueberzeugung hinein, daß nicht die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religionsgemeinschaft den Menschen gut mache, nicht der Glaube an Dogmen und kirchliche Lehrbegriffe das Wesen wirklicher Gottesverehrung bilde, sondern Lauterkeit der Gesinnung und werkthätige Liebe. Diese sind unter Menschen jeder Religion möglich und zu finden und durch Formen und Dogmen nicht bedingt. Mit wunderbarer Treffsicherheit hat Lessing diesen Gedanken nun in den Personen seines Dramas durchgeführt. Die Glieder einer Familie sind durch das heiße Blut, das die Familienbande zerriß, auseinander und in drei verschiedene Religionsgemeinschaften zersprengt worden. Jeder ist in den Vorurtheilen seiner Religion befangen und doch allen wieder ein großherziger Zug gemeinsam, der auch im Gegner das Rechte, im Andersgläubigen das Gute anzuerkennen vermag. Diese Voraussetzung war nothwendig, denn engherzige Dummköpfe sind dafür nicht zugänglich. Die Getrennten werden nun wieder vereinigt durch eine Person, die ihnen eigentlich ganz fern steht, die aber besitzt, was höher steht und inniger bindet, als Bande des Blutes, das ist die göttliche Liebe. Und diese Person ist Nathan, durch das härteste Schicksal, das Menschen treffen kann, geläutert zu reinster, edelster Gottesfurcht und Menschenliebe. Lessing befindet sich hier ganz auf dem Standpunkte Goethes, der wiederholt seiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben hat, in den sittlich am höchsten stehenden Menschen trete das Göttliche, die Liebe, für Menschenaugen am sichtbarsten in die Erscheinung. War ihm doch das bloße Vorhandensein solcher Menschen, in denen Gott sich äußere, Beweis genug für das Walten Gottes.

Nach unserer neulichen Bemerkung über den Vers im Drama ist hier vielleicht auch noch eine andere Erinnerung am Platze. Lessing hatte, dem Zuge der Zeit auf das Naturgemäße hin folgend, bisher alle seine Dramen in ungebundener Rede gedichtet. Das Beispiel des Meisters war für viele Jünger maßgebend geworden, die nicht seinen Geist und sein Formgefühl besaßen, und dadurch allmählich eine Formlosigkeit eingerissen, der er in einem letzten Stücke einen Damm entgegenzusetzen sich gedrungen fühlte. Er schrieb deshalb zum Theil auch aus diesem Grunde den Nathan in gebundener Form und wählte dafür den Blankvers der Engländer, und so wurde durch ihn der fünffüßige Jambus in das deutsche Drama eingeführt.

Liest oder hört man den Nathan, so empfindet man noch jeder Zeit, welch einen Schmuck die edle, bilder- und sentenzenreiche Sprache dadurch empfangen hat.

Das trat auch Sonnabend wieder sehr vortheilhaft hervor, denn den meisten Darstellern flossen die Verse in guter Betonung klangreich vom Munde. Dem entsprach auch fast durchweg das Spiel, ja wir müssen gestehen, daß wir solch eine Leistung wie Sonnabend den Nathan des Herrn **Schiecke** von ihm noch nicht gesehen haben. Jedes Wort war überlegt und die ganze Rede ein Muster durchdachten Vortrages ohne Rhetorik, durchglüht von warmem Gefühle. Ebenso ausdrucksvoll waren Haltung und Geberdenspiel; was sich besonders charakteristisch im ersten Aufzuge in einer Scene zeigt, die, anders gespielt, leicht an Eindruck verliert. Wir meinen den Augenblick, wie Nathan der abgehenden Recha die Worte: Begreifst du nun . . . noch nur so nachschickt; das war gerade in dieser Form durchdacht und wirkungsvoll. Erschütternd wirkte der Zusammenklang von Wort und Geberde im vierten Aufzuge, da Nathan dem Klosterbruder seine große Liebesthat erzählt. Den Glanzpunkt in diesem Stück bildet im dritten Aufzuge das Gespräch zwischen dem Sultan und Nathan, die Erzählung von den drei Ringen. Hier leisteten beide Darsteller Vorzügliches. Herr **Schiecke** wußte in sein Spiel die ganze Klugheit, die volle Gemüthstiefe hineinzulegen, die Lessing in seinem Propheten hier verkörpert, und bot den Zuschauern einen reinen, künstlerischen Genuß. Herr **Lindikoff** spielte den Sultan hier in der einen von den beiden Auffassungen dieser Stelle, die beide gleich berechtigt sind, wie der Sultan ob der Größe der Vorstellung erst in freudiges Erstaunen geräth und dann gleichsam vor ihr zusammensinkt, da die Frage an ihn gerichtet wird, ob er der Richter sein wolle. Beider Zusammenspiel bot einen künstlerischen Hochgenuß.

Auch die anderen Darsteller blieben nicht zurück. Schon als Frau **Staudinger** als Daja mit Nathan das Stück einleitete, überkam den Zuschauer das Gefühl, die Rolle ist wieder in guten Händen, und auch fernerhin wußte die Künstlerin alles herauszuholen und hervorzukehren, was in dieser Figur steckt, Freude an Putz und Dankbarkeit, Bigotterie und Geschwätzigkeit. Wie immer erfreute die Dame auch dieses Mal durch klaren, sinngemäßen Vortrag. Neben ihr bildete Fräulein **v. Glotz** eine recht erfreuliche Erscheinung als Recha. Das angenehme Organ wußte deutlich die verschiedenen Gemüthsregungen merkbar zu machen, und die Ueberlegung kam wiederholentlich zur Geltung in besonders bezeichnender Haltung, wie z. B. im dritten Aufzuge sie die Worte gekränkt halbseits zum Tempelherrn spricht. Auch Fräulein **Rheinen** traf sehr gut in Sprache und Haltung die kluge, selbstbewußte Prinzessin. Der Klosterbruder des Herrn **Kirschner** war eine vorzügliche Charakterfigur, treuherzig und mit dem natürlichen Gefühle für das Rechte ausgestattet, das diese „fromme Einfalt" auszeichnet. Auch Herr **Arndt** gab den Derwisch so, wie er gewöhnlich und richtig aufgefaßt wird, nicht recht zu Hause in der vornehmen Gewandung, hastig in seinen Bewegungen.

Nur mit der Darstellung, die der Tempelritter durch Herrn **Berthold** fand, konnten wir uns nicht befreunden. Für die gedrückte Stimmung des Ritters trat er gleich anfangs zu lebhaft auf, außerdem herrschte in seiner Sprache zu sehr das declamatorische Pathos, das sogar zuweilen zu ohrenfällig falscher Betonung verführte.

Diese einzelne Figur konnte die große Wirkung der Aufführung aber nicht beeinträchtigen.

Das Wort **„Komödie"** hat in unserer Literatur allmählich eine ganz besondere Bedeutung erhalten. Die modernen Dramatiker verstehen darunter ein Stück, das naturgetreu die volle Mischung von Scherz und Ernst bietet, die das Leben bringt. In diesem Sinne ist **Fräulein Doctor** von Oscar **Walter** und Leo **Stein** keine Komödie. Die Verfasser haben diese Bezeichnung wahrscheinlich gewählt, um sich aus der Verlegenheit zu ziehen. „Schwank" schien ihnen zu niedrig, „Lustspiel" wieder zu bedenklich, da zogen sie „Komödie" vor, worunter man sich ja sehr viel denken kann, und was dieses Mal wohl nur bedeuten sollte: harmlos lustiges Stück. **Weiter ist es nichts. Der Titel hätte vielleicht zu dem Glauben verleiten können, die Frauenfrage bilde den Grund der Komödie. Das ist aber nicht richtig. Diese Frage wird eben nur lose gestreift, wobei doch aber** auch ganz leise die Anschauung durchschimmert, daß es nicht nur Frauenrechte, sondern auch Frauenpflichten gebe. Im übrigen erscheinen lauter bekannte Figuren, der wohlhabende, etwas beschränkte Vater, bald rührselig, bald grob, der schüchterne und der entschlossene Liebhaber, die nothwendigen Töchter, eine verheirathet, die dritte der obligate Backfisch, die zweite die resolute Heldenjungfrau, kurz, alles alte, gute Bekannte. Nur das Gewand, in dem die letzte erscheint, ist eigene Erfindung der Verfasser. Johanna alias Hans hat in Zürich studirt und kehrt als Dr. juris summa cum laude heim, ganz fin de siècle auf dem Zweirade und in Radfahrertracht. Sie tritt nicht auf mit der Bescheidenheit, die redliches und tüchtiges Wissen erzeugt, sondern mit einem Selbstbewußtsein ausgestattet, das sich zu unkindlicher und unweiblicher Anmaßung gesteigert hat. Diese Erfindung ist nicht übel und wird durch manche Figur aus dem Leben bestätigt. Auch die epochemachende Broschüre ist nicht vergessen. Der junge Dr. juris Johanna alias Hans verliert seinem Vater richtig den ersten Prozeß, darauf Scenen, Streit, Flucht, schließlich löst sich aber alles in Wohlgefallen auf zu den bekannten zwei Liebespaaren.

Der Inhalt ist also weder bedeutend noch tief, aber die Verfasser verwerthen eine Anzahl guter Einfälle mit Glück, es giebt eine Reihe komischer und drolliger Scenen ohne Anwendung plumper Mittel, und der Zweck wird erreicht, man lacht und ist einige Stunden harmlos vergnügt.

Für eine Erstaufführung war auch das Zusammenspiel recht bemerkenswerth flott und gewandt. Die Männerrollen lagen alle in bewährten Händen, und von den Damen konnten sich namentlich Fräulein **Wendt** und Fräulein **Hofmann** im besten Lichte zeigen. Ersterer lag die Rolle der Johanna sehr gut. Das Eigenwillige und Emancipirte wußte sie ausgezeichnet zur Darstellung zu bringen, und auch die herrische Ueberzeugungstreue kam in Wort und Geberde wirkungsvoll zum Ausdruck. Temperament und Feuer liegen in ihrem Spiele. Fräulein Hofmann gab den Backfisch mit reizender Frische, und namentlich die hübsche Scene im zweiten Aufzuge, da sie die Schwester Dr. juris copirt, gelang ihr außerordentlich gut.

Leicht und harmlos, aber lachreizend ist also dieses „Fräulein Doctor", zumal wenn es so gut gespielt wird, wie Sonntag Abend.

bleibt dann nur noch die kurze Abzweigung vom Holzmarkt über die noch nicht fertigen Straßen nach dem Centralbahnhofe übrig. Uebrigens sind auch dort die Schienengeleise größtentheils schon gelegt.

* * *

* **Von der kaiserlichen Werft.** Die beiden hier stationirten Kanonenboote „Mücke" und „Natter" sind an die kais. Werft und zwar dicht an das Panzerschiff „Odin" verholt worden, das in den nächsten Tagen seine Besatzung erwartet. Sonnabend Nachmittag herrschte, nachdem die Reservisten zum großen Theil entlassen worden, auf den Schiffen ein reges Leben; es wurden Spuren der Reise entfernt und das entbehrliche Tauwerk beseitigt.

* * *

* **Sonntagsverkehr.** Trotz des gestrigen schönen Herbstsonntages war der Verkehr auf den Strecken Danzig-Zoppot und Danzig-Neufahrwasser noch um 116 Fahrkarten geringer als am vergangenen Sonntage. Es wurden **7826 Fahrkarten** verkauft. Dieselben vertheilen sich auf die einzelnen Strecken wie folgt: Danzig 4237, Langfuhr 933, Oliva 629, Zoppot 787, Neuschottland 211, Brösen 311 und Neufahrwasser 718.

* * *

Rückkehr der Truppen. Nach Beendigung der Manöver war der vorgestrige Tag zum größten Theil der Rückbeförderung der Truppen gewidmet; die Fußtruppen sind durchweg per Bahn befördert worden. In drei großen Sonderzügen trafen die beiden Danziger Regimenter auf dem Leegethorbahnhofe ein und begaben sich direct in ihre Kasernements; beide Regimenter hatten in Dirschau den zur Bespeisung der Truppen nöthigen Aufenthalt. — Auf dem Bahnhofe herrschte vorgestern bereits ein reges Leben, denn zahlreiche Reservisten sind schon zur Entlassung gekommen und die Züge waren daher stark gefüllt.

Heute wurde bei den vom Manöver zurückgekehrten hiesigen Truppentheilen das Gros der Reservemannschaften entlassen und Vormittags mit den Eisenbahnzügen in die Heimath befördert.

* * *

Das Panzerschiff „Odin" wird morgen Vormittag auf der hiesigen kaiserlichen Werft mit Flaggenparade in Dienst gestellt. Einige Stabs- und Deckoffiziere sowie der Schiffsarzt Tourneau sind gestern Abend aus Kiel hier eingetroffen; die Besatzung unter Führung des Ersten Offiziers, Capitän-Lieutenants v. Levetzow, trifft heute Abend hier ein.

* * *

Herbst. Morgen, den 22. September, Nachmittags 2 Uhr, gelangt die Sonne in den sogenannten absteigenden Knoten der Ekliptik. Damit sind Tag und Nacht in diesem Jahre zum zweiten Male einander gleich und der astronomische oder kalendermäßige Herbst nimmt seinen Anfang. Hierbei sei bemerkt, daß sich diese Tag- und Nachtgleiche auf den wahren, nicht aber auf den scheinbaren Stand der Sonne bezieht, der durch Strahlenbrechung der Atmosphäre bewirkt wird. In Folge dieses Vorganges nämlich wird die Sonne sowohl bei ihrem Aufgange als auch bei ihrem Untergange am 22. September des Morgens schon und des Abends noch ziemlich 4 Minuten lang über dem Horizonte gesehen, während sie in Wirklichkeit unter diesem steht. Mithin erscheint der Tag um 7 bis 8 Minuten verlängert und die Nacht um diesen Betrag verkürzt. Folglich erscheint der Tag selbst am 22. September noch 15 bis 16 Minuten länger als die Nacht. Im übrigen wird die Tageslänge fernerhin immer kürzer und das geht noch volle drei Monate so weiter bis zum 21. Dezember.

* * *

Bezirks-Wettturnen. Das zweite volksthümliche Bezirks-Wettturnen des Bezirks „Strandwinkel" fand gestern in Jäschkenthal statt. In dem durch Flaggen und Guirlanden reich geschmückten Wittke'schen Etablissement hatten sich Turner des Danziger Turn- und Fechtvereins, des Danziger Männer-Turnvereins und die Turnvereine Langfuhr, Zoppot und Neufahrwasser, etwa 90 an der Zahl, versammelt und marschirten mit dem Gesange des bekannten Turnermarsches „Turner auf zum Streite" auf die Jäschkenthaler Wiese. Hier fanden zunächst unter Leitung des ersten Turnwarts Herrn Merdes exact ausgeführte Stabübungen statt, denen das in großer Menge versammelte Publikum mit Interesse zuschaute. Bei dem darauf vorgenommenen volksthümlichen Wettturnen, bestehend in Stabhochspringen, Weitsprung, Steinstoß und Wettlaufen, betheiligten sich einige fünfzig Turner. Mit eintretender Dämmerung war erst das Wettturnen beendet, so daß das geplante Kürturnen an Reck und Barren ausfallen mußte. Als die Turner sich wieder im Wittke'schen Saale versammelt hatten, hielt Hr. Dr. Dasse, der Vorsitzende des ältesten und größten Vereins (Danziger Turn- und Fechtverein), eine Ansprache. Redner bemerkte, daß das volksthümliche Wettturnen hier zwar noch eine neue Sache sei, es solle sich aber alle Jahre wiederholen und werde sich in der Gunst der Bevölkerung hoffentlich immer mehr einbürgern. Beim Wettturnen kämen die Turner mehr kameradschaftlich zusammen und es biete dasselbe auch manches Lehrreiche und erweitere die Erfahrungen in der Turnerei. Das Turnen sei ein wichtiger Theil unserer deutschen Volkserziehung. Mit dem Wunsche, daß sich das ganze Volk am Turnen betheiligen möge, brachte Herr Dr. Dasse der deutschen Turnerei ein dreifaches „Gut Heil!".

Herr Merdes verkündete alsdann die Sieger wie folgt:

Erster Sieger mit 32 erzielten Punkten wurde Herr Robert Schwendt vom Männer-Turnverein Danzig, derselbe hatte u. a. beim Stabhochspringen die respectable Höhe von 2,70 Meter erreicht; zweite Sieger mit je 30 Punkten wurden die Herren Müller, Wachowski und Ortmann vom Danziger Turn- und Fechtverein, dritter Sieger mit 28 Punkten wurde Herr Grabowski vom Turnverein Neufahrwasser, vierter Sieger mit 26½ Punkten Herr Gorschalki vom Danziger Turn- und Fechtverein, fünfte Sieger mit 26 Punkten die Herren Gerdts und Behrentz vom Danziger Turn- und Fechtverein, sechster Sieger mit 24½ Punkten Herr Berger vom Turnverein Zoppot, siebente Sieger mit je 24 Punkten die Herren Schütze und Schmidt vom Danziger Turn- und Fechtverein. Jedem der genannten Sieger wurde mit einer Beglückwünschung und dem üblichen „Gut Heil" ein Eichenkranz mit entsprechender Widmungsschleife auf's Haupt gesetzt. Lobende Anerkennung erhielten noch die Turner Hasse vom Danziger Turn- und Fechtverein mit 23½ Punkten, Fleck und Hagemann vom Turnverein Langfuhr mit je 21 Punkten.

Mit einem Commers fand das zweite volksthümliche Wetturnen des Bezirks Strandwinkel seinen Abschluß.

Beendigung des Flößerstreiks. Nach Meldung der „Ostd. Pr." in Bromberg ist der Flößerstreik nunmehr durch Vergleich beigelegt worden. Es wird nun das Durchschleusen der Traften wieder Tag und Nacht vor sich gehen.

* * *

-ts- **Danziger Lehrerverein.** In der Sitzung am letzten Sonnabend referirte Herr Schulz I. über die „Regelung des Confirmandenunterrichts". Er verlas das von dem derzeitigen Oberpräsidenten der Provinz Preußen im Mai 1876 gegebene Regulativ, nach welchem die Unzuträglichkeiten, die eine willkürliche Ansetzung der Confirmandenstunden für die Schule verursacht hatten, möglichst beseitigt werden sollten. Referent schilderte dann die Verhältnisse, wie sie gegenwärtig in Danzig bestehen, und kam zu dem Schluß, daß die vortheilhafte Lösung dieser Frage, Verlegung des Confirmandenunterrichts in die schulfreie Zeit, wohl nicht zu erreichen sei, daß aber schon viel gewonnen wäre, wenn dieser Unterricht von allen Geistlichen an zwei bestimmten Wochentagen zu bestimmter Stunde ertheilt würde. Dementsprechend nahm die Versammlung einen Antrag des Herrn Schreiber an, demzufolge der Vorstand bei der zuständigen Behörde dahin vorstellig werde, daß dieselbe thunlichst Schritte zur Abschaffung dieses Uebelstandes unternehme.

* * *

* **Ortsverein der Tischler.** In dem Vereinslokale des Herrn Gomoll hielt am Sonnabend Abend der Ortsverein der Tischler unter dem Vorsitz des Herrn Lungfiel seine Vereinsversammlung ab, in der beschlossen wurde, am 15. November ein Vergnügen im „Freundschaftlichen Garten" zu feiern.

* * *

* **Gründung eines Marine-Vereins.** Für Heubude und Umgegend wird die Gründung eines Marine-Vereins beabsichtigt und es war zu diesem Zwecke gestern Nachmittag eine Versammlung in dem Lokale des Herrn Neubenser in Heubude einberufen worden, die unter Vorsitz des Herrn Strominspectors Holtz stattfand und zahlreich besucht war. Die Versammelten erklärten sich mit der Gründung des Vereins, dem sofort eine größere Zahl von Mitgliedern beitraten, einverstanden, doch wurde die Gründung noch nicht ausgesprochen, sondern einer späteren Versammlung überlassen. Bis zu diesem Zeitpunkt führt der Vorsitzende die Geschäfte.

* * *

* **Der Ortsverein der Maschinenbauer und Metallarbeiter** hielt unter dem Vorsitz des Hrn. Kammerer am Sonnabend eine Sitzung ab, welche sich neben Vereinsangelegenheiten vornehmlich mit der bekannten Frage des Achtstundentages beschäftigte. Es entspann sich hierüber eine lebhafte Debatte; den Anlaß zu derselben gab das im vorigen Monat in Edinburgh zusammengetretene 29. englische Arbeiterparlament, auf dem 175 Gewerkvereine mit ca. 1½ Millionen Arbeiter vertreten waren, und das ebenfalls die Frage erörterte. Die meisten Redner vertraten die Ansicht, daß vorläufig eine strenge Durchführung des Achtstunden-Arbeitstages nicht zu erstreben sei, da die Lohninteressen der Arbeiter dadurch einen Schaden erleiden und da auch in einzelnen Betrieben, Fabriken u. s. w. die Durchführung zu schwer sein würde. Wo jedoch diese Bedenken nicht beständen, könne man den Achtstunden-Arbeitstag nur begrüßen. Es kam in der Versammlung auch zu einer Auseinandersetzung mit den socialistischen Gewerkschaften, als deren Vertreter der Socialist v. Elm auf dem oben erwähnten Trades Unions-Congreß gesprochen hatte. Er hatte behauptet, die deutschen Gewerkvereine und insbesondere der Gewerkverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter könnten gar keine Streikunterstützung zahlen; sie seien gar keine Organisationen, die sich mit Arbeiterfragen beschäftigen, sondern Gesellschaften zur gegenseitigen Hilfe. Die Versammlung wies diesen Vorwurf zurück und beleuchtete u. a. an der Hand von Lokaldaten, wie wenig Erfolge die kostspieligen socialdemokratischen Gewerkschaften erzielt haben, und deren letzte zweifelhafte „Siege" in Streiks.

* * *

Ausstellung. Einen vollständigen Ueberblick über ihre Thätigkeit im letzten Schuljahre gab die unter der Leitung von Frl. Solger stehende **Gewerbe- und Handelsschule** für Frauen und Mädchen in ihrer gestern Mittag im Franziskanerkloster eröffneten Ausstellung von Schülerarbeiten, welche noch bis zum 23. d. Mts. währt. Auf drei langen Tafeln sind die Arbeiten der Schülerinnen ausgebreitet; außerdem hat man eine Wandfläche für die Zeichnungen verwendet, die durchweg ausgezeichnet sind. Ornament-Rosettenzeichnungen und namentlich sehr saubere und von guter Beobachtungsgabe zeugende Colorir-Uebungen erwecken die Aufmerksamkeit des Beschauers. Aber auch die anderen ausgestellten Gegenstände zeugen von der Vielseitigkeit der renommirten Anstalt; die Handarbeiten, namentlich die Kunststickereien, ebenfalls die Wäschegegenstände mit zum Theil feinem Besatz; die Putzgegenstände und nicht zuletzt eine Anzahl farbenprächtiger Porzellan- und Glasmalereien fanden ungetheilten Beifall der Beschauer. Die Anstalt beschäftigt sich auch mit der kaufmännischen Fortbildung der Schülerinnen; auf einer Tafel bemerken wir alle vorkommenden Comtoirarbeiten. Den Schülerinnen wurden auch die wichtigsten Bestimmungen des Wechselrechtes und des Handelsgesetzbuches erläutert; ferner wurde in der Anstalt Stenographie gelehrt, wovon die ausgestellten Dictathefte Zeugniß ablegten. So bietet die Ausstellung ein Bild reger Frauenthätigkeit. Sie war gestern erfreulich zahlreich besucht.

* * *

S. **Gartenbau-Verein.** Der Sommer ist zu Ende und zu dieser Zeit läßt mancher einen Blick auf die Arbeit dieses Zeitraumes fallen oder er mustert das Ergebniß derselben. Eine solche Musterung gedenkt der Verein auch am nächsten Sonntage zu halten, denn an jenem Tage soll in der Schießhalle des Schützenhauses eine Ausstellung der Pflanzen stattfinden, welche die Schulkinder im Frühsommer vom Vereine erhielten. Dabei sollen die besten Leistungen auch wieder durch Prämien ausgezeichnet werden, um so zu weiteren Fortschritten in der Blumenpflege anzuspornen. Wenn die Betheiligung der Kinder in diesem Jahre eine ebenso rege wie im Vorjahre sein wird, so dürfte die Schießhalle kaum ausreichen, sind doch in diesem Jahre fast noch einmal so viel Kinder bedacht worden, wie damals. Da die Veranstaltung eine öffentliche ist, so wird es wohl kein Freund der Jugend und des Erziehungswesens versäumen, derselben beizuwohnen und sicher wird er davon eine freundliche Erinnerung und Anregung nach Hause nehmen, wie alle diejenigen, welche bei der ersten derartigen Ausstellung anwesend waren.

* * *

* **Prüfung.** Bei der in der vergangenen Woche abgehaltenen Abgangsprüfung in der Baugewerksschule zu Dt. Krone haben die nachbenannten Aspiranten die Prüfung bestanden: Otto Borkowski, Hugo Parpart, Fritz Przybelski, Arthur Schiebitz für das Maurer- und Hermann Wegner für das Zimmerhandwerk.

* * *

* **St. Josephs-Haus.** Wie bereits mitgetheilt, wird der katholische Gesellenverein sein neues Vereinshaus am 27. September einweihen. Es findet ein feierlicher Gottesdienst in St. Brigitten und ein Umzug durch die Straßen statt, worauf die Einweihung und ein Mittagsmahl folgt. Am Montag Abend ist eine größere Festvorstellung geplant.

* * *

* **Der Umbau des Tite'schen Etablissements am Marktplatze in Langfuhr ist nunmehr so weit vorgeschritten, daß der Restaurationsbetrieb in den alten Lokalitäten eingestellt und nach dem neu erbauten Concertsaal und den an diesen anstoßenden übrigen neuen geräumigen Zimmern verlegt werden konnte. Es wird nun in nächster Zeit mit dem Abbruch der alten Lokalitäten und Umbau derselben begonnen werden.**

* * *

* **Unglücksfall.** Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich gestern Abend auf der Straßenbahnstrecke in Ohra. Daselbst hielt der Oekonom Senkpiel aus Löblau mit seinem Fuhrwerk vor der Apotheke, aus welcher ein Begleiter von ihm Medizin holte, zu dicht an dem Straßenbahngeleise. Während der Begleiter in der Apotheke weilte, wurde der Wagen von einem vorbeifahrenden Motorwagen erfaßt und zertrümmert und der darauf sitzende Senkpiel unter den Trümmern begraben. Schwer an Kopf und Brust verletzt, wurde er nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht. Das Pferd hat ebenfalls erheblich Schaden gelitten.

* * *

* **Messerstecherei.** Am Sonnabend Abend wurde der Tischler Domke im Altstädtischen Graben von einer unbekannten Person durch einen tiefen Messerstich in die Milzgegend verletzt. Stark blutend, wurde er nach dem Stadt-Lazareth gebracht.

* * *

* **Petition.** Eine von mehreren Hundert Bewohnern Langfuhrs unterschriebene Petition geht heute an die allgemeine Elektricitätsgesellschaft in Berlin ab. Dieselbe enthält eine eingehende Begründung darüber, daß der Fahrpreis auf der elektrischen Straßenbahn nach Langfuhr im Verhältniß zu den Fahrpreisen der Staatseisenbahn und im Verhältniß zu dem auf den anderen Fahrstrecken erhobenen Fahrgeld zu hoch sei und spricht den Wunsch aus, daß der Fahrpreis von Danzig nach Langfuhr ebenso wie der auf den anderen Strecken auf 10 Pfg. herabgesetzt werde.

* * *

* **Leichenfund.** Heute früh wurde in der Radaune bei Brabank die Leiche des Knaben Matthias aufgefunden und von Mannschaften des Stadthofes nach der in der Ochsengasse Nr. 2 belegenen Wohnung der Eltern des Ertrunkenen gebracht.

* * *

* **Schwurgericht.** Unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirectors Graßmann aus Thorn begannen heute Vormittag die Sitzungen der vierten diesjährigen Schwurgerichtspriode mit einer Verhandlung gegen den Knecht Rudolf Wendt aus Suckschin wegen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange. Vor dem Eintritt in die Sache begrüßte der Vorsitzende die Geschworenen und theilte mit, daß in der laufenden Periode zum Theil verwickelte Strafsachen ihrer Erledigung harren, welche die Aufmerksamkeit der Geschworenen in hohem Maße in Anspruch nehmen würden. Der Angeklagte Wendt, ein 25jähriger, bisher unbescholtener Mensch, wird durch den gerichtlichen Eröffnungsbeschluß einer schweren Zornesthat beschuldigt, er soll in der Nacht vom 27. zum 28. Juli den Knecht Hermann Lietz aus Suckschin ohne Veranlassung so mit dem Messer mißhandelt haben, daß der Tod an Verblutung einige Zeit später eingetreten ist. Der Angeklagte erklärte, daß er sich darauf garnicht besinnen könne, daß er mit dem L. einen Streit gehabt habe, er habe mit dem Lietz zusammen gearbeitet und mit demselben ganz gut gestanden und am Abend des 27. mit anderen Knechten zusammen im Kruge gezecht. Er wisse nur, daß er aus dem Kruge gegangen sei, dann sei er Morgens in einer Kathe aufgewacht. Schließlich sei er Morgens nach seiner Arbeitsstelle gegangen, wo man ihm auf den Kopf zu gesagt habe, er habe den Lietz erstochen. Als er noch gestritten habe, habe der Gendarm ihn festgenommen. Anders lauten jedoch die Aussagen der Zeugen. An dem Abend des 27. wurde in dem Weigle'schen Gasthause ein Leichenschmaus gegeben, an dem u. a. der Angeklagte und der später getödtete Lietz Theil nahmen. Als die Stimmung eine animirte und schließlich eine gereizte wurde, bot man in dem Gasthause Feierabend und die Gesellschaft ging hinaus und in das in der Nähe belegene Haus der Frau Kiedrowski, vor welchem sich Lietz auf die Erde legte und angetrunken einschlief. Nachdem auch noch dort getrunken worden war, wollte der Angeklagte den auf der Erde Liegenden aufrütteln, was dieser sich verbat, wodurch es zum Streit kam. Wendt zog sein Messer und wollte seinen Gegner, der sich inzwischen von der Erde erhoben hatte, stechen, doch trat der Knecht Peters dazwischen und hielt ihn fest. Plötzlich riß sich Wendt los und versetzte dem Lietz drei Stiche in die linke Schultergegend, so daß dieser zu Boden stürzte. Dann entfernte er sich, auf die Frage eines Zeugen, was er gethan habe, antwortend: „Warum hat er mich Kassube genannt, ich habe ihm nur drei Stiche gegeben." Der Gestochene, von dessen schwerer Verletzung die Dorfbewohner offenbar keine Ahnung gehabt haben, wurde nach einer halben Stunde nach der Wohnung seines Dienstherrn gebracht und auf sein Bett gelegt; gegen Morgen wurde er immer schwächer, und etwa drei Stunden später verstarb er. Alle Zeugen haben den Eindruck, daß Wendt zwar betrunken, aber seiner Geisteskräfte mächtig gewesen sei; der Erstochene war entschieden mehr angetrunken. Beide haben sich gut gestanden und niemals vorher Streit gehabt. Herr Dr. Wiedemann aus Praust wurde noch Nachts geholt und verband und vernähte dem Verletzten die Wunden, doch war L. schon so geschwächt, daß die ärztliche Hilfe zu spät kam. Als Sachverständiger wurde Herr Kreisphysikus Dr. Schäfer vernommen, der die Obduction der Leiche vorgenommen hat. Der Tod ist durch Verblutung eingetreten, nachdem die linke Halsschlagader angeschlagen worden war. Nach längerer Berathung bejahten die Geschworenen die an sie gestellte Schuldfrage und schlossen die von dem Vertheidiger Herrn Rechtsanwalt Fabian geltend gemachten mildernden Umstände aus. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 3 Jahren Gefängniß.

Es folgte dann noch eine Anklage gegen die Fischer Gustav Spließ und Karl Kamischke aus westlich Neufähr, die beschuldigt sind, den Arbeiter Darling aus Gr. Zünder beraubt zu haben. Die Verhandlung dauerte bei Schluß der Redaction noch fort.

* * *

* **Schöffengericht.** Auch in der vorgestrigen Sitzung des kgl. Schöffengerichts nahmen die Strafsachen wegen Körperverletzung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt wieder den größten Theil der Zeit in Anspruch. Es erschien zunächst auf der Anklagebank der Arbeiter August Brauer aus Maidahmen, welcher beschuldigt war, ruhestörenden Lärm verursacht, die ihn zur Ruhe verweisenden Schutzleute Richter und Poschmann öffentlich beleidigt und seiner Festnahme gewaltsamen Widerstand geleistet zu haben. Er wurde überführt und zu sechs Wochen Gefängniß, sowie einer Woche Haft verurtheilt, auch den beleidigten Schutzleuten das Recht zugesprochen, das Urtheil auf Kosten des Angeklagten im Intelligenzblatt zu veröffentlichen. — Sodann waren des Widerstandes gegen die Staatsgewalt beschuldigt der Bordingschiffer Adolf Lieder, dessen Bruder Johannes und deren Mutter, die Wittwe Luise Lieder. Das Urtheil gegen Adolf Lieder lautete auf 4 Monat Gefängniß, gegen die beiden anderen Angeklagten auf je 20 Mk. Geldstrafe event. 4 Tage Gefängniß. — Unter der gleichen Anklage erschien der Arbeiter August Ciskowski von hier auf der Anklagebank. Auch er wurde durch die Beweisaufnahme überführt und zu 3 Monat Gefängniß verurtheilt. — Als ein gefährlicher Wegelagerer und Raufbold entpuppte sich der erst 17 Jahre alte Arbeiter Max Hopp aus Danzig. Derselbe hatte am 17. Juni d. Js. auf dem Wege zum Milchpeter den Schlosser Gottfried Wendt ohne jede Veranlassung überfallen und ihm fünf Messerstiche in den Arm beigebracht, so daß Wendt vier Wochen lang arbeitsunfähig war. Der Angeklagte muß diese Rohheit mit 1 Jahr Gefängniß büßen und wurde auf der Gerichtsstelle dazu in Haft genommen. — Der Arbeiter Adolf Hildebrandt, welcher beschuldigt war, den Schüler Felix Kämmerer hier mit einem Stocke in das Gesicht geschlagen zu haben, erhielt unter Zubilligung mildernder Umstände **2 Wochen Gefängniß.** — Die Arbeiterfrau **Amalie Ficks von hier war angeklagt, die Schmiedefrau Hinz mit der flachen Hand** in's Gesicht geschlagen **und mit einem Marktkorbe derselben mehrere Hiebe gegen den Arm versetzt zu haben. Das Urtheil lautete auf 50 Mk. Geldstrafe ev. 10 Tage Gefängniß.** — Sodann **erschien auf der Anklagebank der Zimmergeselle** Helmstaedt, welcher beschuldigt war, den Schüler Paul Heppert dadurch mißhandelt zu haben, daß er demselben zwei Ohrfeigen gab und mit dem Kopfe gegen die Wand stieß. Unter Zubilligung mildernder Umstände wurde der Angeklagte mit 20 Mk. Geldstrafe ev. 4 Tagen Gefängniß bestraft.

* * *

Polizeibericht für den 20. und 21. Sept. Verhaftet: 18 Personen, darunter: 2 Personen wegen Diebstahls, 2 Personen wegen Bedrohung, 1 Person wegen Unterschlagung, 1 Person wegen Widerstandes, 3 Personen wegen Mißhandlung, 1 Person wegen Beleidigung, 2 Personen wegen Trunkenheit, 1 Person wegen groben Unfugs, 1 Bettler, 3 Obdachlose. — Gefunden: 1 Korallenkette, 1 brauner Stock, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction; 1 grauer Kinderkragen, abzuholen aus dem Polizeirevierbureau Goldschmiedegasse Nr. 7. — Verloren: 1 Portemonnaie mit 2 Hundertmarkscheinen, 60 Mk. in Gold und 3 bis 4 Mk. in Silber sowie Notizen und Lotterieloosen, 1 rothes Taschentuch mit ca. 4 Mk. und 4 Arbeitermarken, 1 schwarzer seidener Damenregenschirm mit geschnitztem gelben Stock, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizeidirection.

5. Westpreußischer Städtetag.

S. Marienburg, 20. Sept.

Zu Ehren der Träger der communalen Verwaltung in unserer Provinz hatten die Bürger der Stadt Marienburg ihre Häuser beflaggt, selbst die kleinsten Nebenstraßen hatten sich nicht ausgeschlossen. Gegen 3 Uhr versammelten sich die Mitglieder des Städtetages, nachdem vorher eine Sitzung des Vorstandes im Rathhause vorangegangen war, im Gesellschaftshause, wo alte Bekanntschaften erneuert und neue geschlossen wurden. Um 3½ Uhr brachen die Herren zur Besichtigung des alten Hochmeisterschlosses auf. Die Gesellschaft ging zunächst in die Schloßkirche, die bereits dicht mit Menschen gefüllt war. Kaum waren alle eingetreten, als die feierlichen Klänge eines Chorals ertönten, welcher von einem gemischten Chor unter der sicheren Leitung des Herrn Cantors Schönsee vorgetragen wurde. Die Sänger trugen dann eine Hymne vor, die ebenso wie der erste Vortrag in der wundervollen Akustik zur besten Wirkung kam. Während nun unter der kundigen Führung des Herrn Lehrers Flögel die Räumlichkeiten des Schlosses in Augenschein genommen wurden, nahm die Sängerschaar im großen Remter Aufstellung und begrüßte die fremden Gäste, als sie auf ihrem Rundgange in den prächtigen Saal gelangten, mit mehreren weltlichen Liedern. Die große Mehrzahl der fremden Gäste hatte noch niemals Gelegenheit gehabt, Gesang im großen Remter zu hören, und die Herren waren deshalb im höchsten Grade entzückt von der herrlichen Akustik, welche noch diejenige in der Kapelle übertraf. Der Herr Professor Böthke-Thorn, der stellvertretende Vorsitzende des Städtetages, dankte den Sängern für den Genuß, den sie den Mitgliedern des Städtetages bereitet hätten. Als die alten Ordensritter noch hier gewaltet hätten, sei allerdings Damen der Zutritt zu diesen Räumen nicht gestattet gewesen und damals seien Frauenstimmen hier nicht erklungen. Aber wie die herrliche Akustik darthue, scheine es fast, als hätten die Ritter geahnt, wie schön der Klang einer Frauenstimme in diesen Räumen sich zeige. Der Redner schloß mit einem Hoch auf die Sänger und namentlich auf die Damen.

Nachdem die Besichtigung des Schlosses beendet war begab sich die Gesellschaft in den Hof des Gymnasiums, um den Uebungen der freiwilligen Feuerwehr, die in Marienburg 54 Mitglieder zählt, beizuwohnen. Die Uebungen ohne und mit Geräthen machten der Wehr alle Ehre und legten ein beredtes Zeugniß von der sorgfältigen Schulung und dem Eifer der Mannschaften ab. Um 6 Uhr Abends traf die Gesellschaft wieder im Gesellschaftshause ein. Nach dem Programm sollte eigentlich eine Sitzung des Städtetages stattfinden. Wie jedoch Herr Professor Böthke-Thorn mittheilte, war erst ein Theil der angemeldeten Delegirten erschienen und es wurde deshalb beschlossen, heute von einer Sitzung abzusehen und den Abend dem geselligen Zusammensein zu widmen. Während die Kapelle des Herrn Musikdirectors Pelz concertirte, blieben die Herren in angeregtem Gespräche noch mehrere Stunden bei einander.

Aus den Provinzen.

W. Elbing, 20. Sept. Heute fand hierselbst im Bergschlößchen der **socialdemokratische Parteitag für Ost- und Westpreußen** statt, aus dessen über 9 Stunden währenden Verhandlungen Folgendes hervorzuheben ist:

Der Parteitag war von 29 Delegirten beschickt; außerdem wohnten den Verhandlungen ca. 200 hiesige Socialdemokraten bei. Folgende Kreise Westpreußens und Ostpreußens waren durch Delegirte vertreten: Danzig, Elbing, Thorn, Pr. Stargard, Dt. Krone, Königsberg, Tilsit, Lötzen, Lyck, Johannisburg, Ragnit, Friedland. Unter den Delegirten bemerkten wir u. a. die ostpreußischen Rittergutsbesitzer Braun, Ebhardt etc. Die Verhandlungen wurden geleitet durch Herrn Herwig-Königsberg. Die durch den hiesigen socialdemokratischen Gesangverein zur Begrüßung der auswärtigen Gäste beabsichtigten Vorträge politischer Lieder wurden durch den die Versammlung überwachenden Polizeicommissar untersagt. Rechtsanwalt Haase-Königsberg hielt zunächst einen Vortrag über „die verflossene Reichstagssession und die politische Lage". Inzwischen waren Begrüßungstelegramme eingegangen aus Danzig, Memel, Bartenstein und Königsberg. Dem durch die einzelnen Delegirten über ihre Wahlkreise erstatteten Situationsberichten entnehmen wir Folgendes: Die einzelnen Redner klagen über die unzulängliche Agitation in den einzelnen Kreisen und über unzureichende Lokale für die socialdemokratischen Versammlungen. So giebt es z. B. in Königsberg für die Socialdemokraten nur zwei Lokale, welche 150 Personen fassen, in Danzig nur ein Lokal für 72 Personen etc. In Königsberg beabsichtigt man deshalb seit längerer Zeit die Erwerbung der Villa Hohenzollern für den Preis von 80 000 Mk. Stolpe-Danzig hält die Industriestadt Elbing für geeignet, eine Hochburg der Socialdemokratie in unserem Osten zu werden. — Auf einen Antrag des Vereins Tilsit beschloß der Parteitag, zwecks Gewinnung der Littauer für die Socialdemokratie Broschüren in littauischer Sprache herzustellen und zu vertreiben. — Hr. Stolpe-Danzig empfahl in seinem Vortrage über die „Agitation" u. a. die Ausdehnung der gewerkschaftlichen Organisation auf die seemännische Bevölkerung und die Fabrikarbeiterinnen und den Vertrieb von Flugblättern unter den ländlichen Arbeitern. — Hierzu wurde ein Antrag des Herrn Dr. Gottschalk-Königsberg angenommen, welcher besagt, daß man sich in allen Agitations- und Parteiangelegenheiten für Westpreußen an den Vertrauensmann des Danziger und für Ostpreußen an den des Königsberger Vereins zu wenden habe. — Frau Pahlke-Königsberg sprach hierauf über Frauenbewegung sowie über die Ausdehnung des gesetzlichen Arbeiterschutzes auf die Hausindustrie, in welcher namentlich Frauen und Mädchen beschäftigt werden. — Durch Beschluß wurde die Königsberger „Volkstribüne" vom Parteitage als

officielles Parteiorgan für Ost- und Westpreußen bestimmt.

Illowo, 19. Sept. Ein **entsetzlicher Unfall** trug sich auf dem hiesigen Rangirbahnhofe zu. Der Rangirarbeiter Malinowski wollte auf einen abgeschobenen Wagen springen, glitt dabei jedoch so unglücklich vom Tritte, daß die Füße auf die Schienen zu liegen kamen und von den dahinrollenden Rädern abgequetscht wurden. Dem Verunglückten mußte bald darauf ein Bein abgenommen werden, während man das andere Bein, wenn auch verstümmelt, zu erhalten hofft.

Standesamt vom 21. September.

Geburten: Königl. Polizei-Commissarius Lieutenant zur See der Reserve Carl Weickhmann, T. — Königl. Schutzmann Stephan Zdunski, T. — Arbeiter Johannes Kroll, S. — Arbeiter Adolf Kreutzer, T. — Malergehilfe Wilhelm Lenzig, S. — Schmiedegeselle Josef Müller, S. — Arbeiter August Springer, T. — Diener Julius Nötzler alias Nötzel, T. — Bernsteindrechslergeselle Eduard Raschke, T. — Kaufmann Wilhelm Behrendt, S. — Zimmergeselle Johann Liedtke, S. — Schuhmachergeselle Jacob Heyn, T. — Arbeiter Franz Semrau, S. — Kaufmann Alfred Moritz, S. — Zimmergeselle Franz Stoll, T. — Arbeiter Friedrich Schüttke, T. — Arbeiter Josef Drewniak, S. — Arbeiter Franz Woizischke, T. — Stellmachergeselle Franz Dorau, S. — Schlossermeister Friedrich Henking, T. — Arbeiter Theophil Stahlke, T. — Arbeiter Ferdinand Kasischke, T. — Unehel.: 2 T.

Aufgebote: Kaufmann Gustav Eberhard und Catharina Meyer, beide hier. — Schneidermeister Friedrich Spanka und Clara Sinnig, beide hier. — Schneidergeselle Rudolf Werner und Martha Pätzel, beide hier. — Schuhmachergeselle August Dittmer und Emma Grabowski, beide hier. — Seilermeister Hermann Frenkel und Minna Freiheit, beide hier. — Schuhmachergeselle Gustav Runge und Hulda Reschke, beide hier. — Schuhmachermeister Adolf Beifuß und Elisabeth Milaster, beide hier. — Schlossergeselle Hermann Kantelberg und Johanna Gutzeit, beide hier. — Heizer Emil Liedtke und Wilhelmine Wedhorn, beide hier. — Tischler Rudolf Karl Kastor und Marie Martha Döring zu Zoppot. — Schlosser August Adolf Kleinmann hier und Auguste Alma Gdinski zu Dirschau. — Schmiedegeselle Robert Hermann Thamm hier und Amande Emilie Müller zu Gr. Kleschkau (Gut). — Kaufmann Heinrich Unger hier und Bertha Großnick zu Leske. — Regierungs-Assessor Heinrich Adalbert Lothar Förster hier und Nelly Helene Hering zu Gr. Mierau. — Schlossergeselle Friedrich Petroll und Meta Groth, beide hier. — Fischer Karl Mollin und Maria Ruhnau, beide hier.

Heirathen: Bäckermeister Albert Schirrmacher und Ida Kowitz. — Metalldreher Johannes Banklei und Louise Wuest. — Heizer Georg Schuster und Valeska Kopanski. — Arb. Rudolf Schlifka und Hulda Ziesmer, sämmtlich hier.

Todesfälle: Händler Albert Hinz, 61 J. — T. d. kgl. Schutzmanns Stephan Zdunski, 7 Std. — T. d. Stellmachers Rudolf Kulecki, 13 J. 8 M. — Portier Friedrich Koschnick, 41 J. — T. d. Maschinenführers Karl Wittke, 5 W. — Frau Leonia Kotewicz, geb. Lendzinska, 20 J. — Militär-Invalide Johann Bollmann, 28 J. — Fleischermeister Otto Connor, 30 J. — S. d. Buchdruckers Adolf Koch, 16 Tage. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Danziger Börse vom 21. September.

Weizen loco unveränd., per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	117—154 M Br.	111—148 M bez.
hochbunt	725—820 Gr.	116—153 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	115—151 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	113—150 M Br.	
roth	740—820 Gr.	111—149 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	103—146 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 113 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 147 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per September-Oktober zum freien Verkehr $147^1/_2$ M bez., transit $113^1/_2$ M Br., 113 M Gd., per Oktbr.-Novbr. zum freien Verkehr 147 M bez., transit $113^1/_2$ M bez., per Novbr.-Dezbr. zum freien Verkehr 147 M bez., transit 114 M bez., per Dezbr. transit 115 M Br., $114^1/_2$ M Gd.

Roggen loco unveränd., per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländisch 106 M, transit 72 M.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 107 M, unterp. 74 M, transit 73 M.

Auf Lieferung per Septbr.-Oktbr. inländisch 108 M Br., 107 M Gd., unterpoln. 74 M Br., $73^1/_2$ M Gd., per Oktbr.-Novbr. inländisch 108 M bez., unterpoln. 75 M Br., $74^1/_2$ M Gd., per Novbr.-Dezbr. inländ. 109 M bez., unterpoln. 76 M bez., per Dezbr. inländ. 110 M Br., $109^1/_2$ M Gd., unterpoln. $77^1/_2$ M Br., $76^1/_2$ M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 668 Gr. 131 M bez., russische 635—683 Gr. 84 bis 110 M bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. russ. Winter- 179—184 M bez.

Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr. fein 144 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,40—3,60 M bez., Roggen- 3,75—3,80 M bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 19. September. Wind: W.

Angekommen: Zoppot (SD.), Scharping, Aberdeen, Heringe. — Mogens Smidt, Möller, Svareke, Ballast. — Edmund, Wittmüß, Stolpmünde, Ballast.

Gesegelt: Anna Mathilde, Kehse, Birkenhead, Holz. — Savona (SD.), Curry, Riga, leer. — D. Siedler (SD.), Peters, Sunderland, Holz. — Mercur (SD.), Weissig, Bremen, Güter. — Odin (SD.), Olsen, Törrefors, leer. — Alice (SD.), Pettersson, Kallundsborg, Holz. — Rurik (SD.), Cederlund, Stockholm, Getreide.

20. September. Wind: W.

Angekommen: Bernadotte (SD.), Hiorth, Peterhead, Heringe. — Julia (SD.), Jacobsen, Peterhead, Heringe. — Sexta (SD.), Hoffmann, Flensburg (via Stettin), Theilladung, Güter. — Richard und Emma, Hansen, Stevens, Feuersteine. — Der Pommer, Ressel, Fowey, Thonerde. — Christine, Andersen, Nykjöbing, Ballast.

Gesegelt: St. Fergus (SD.), Charleson, Arendal, Getreide. — Kirtle (SD.), Tyre, Windau, leer. — Patriot (SD.), Budig, Kopenhagen, Holz. — Adele (SD.), Krützfeldt, Kiel, Güter. — Apollo (SD.), Sachsse, Dünkirchen, Melasse. — A. W. Kafemann (SD.), Steinhagen, Lübeck, Baumaterialien.

21. September. Wind: W.

Angekommen: Carlos (SD.), Witt, Antwerpen, Thomasmehl und Güter. — Minna (SD.), Schindler, Rotterdam, Güter. — Thea (SD.), Schröder, Kiel, leer.

Im Ankommen: Schooner „Bella".

Verantwortlicher Redacteur **Georg Sander** in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Für die fiskalische Fähr-Anstalt Swinemünde-Ostswine ist die Herstellung (19352

eines eisernen Fährprahms

und für die Bagger der Königlichen Hafen-Bauverwaltung sind

zwei eiserne Kohlenböte

in öffentlicher Verdingung zu vergeben.

Bedingungen und Zeichungen liegen im Geschäftszimmer des Unterzeichneten aus und können in Abdruck gegen portofreie Einsendung von 4 Mark mittels Postanweisung von demselben bezogen werden.

Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum 30. September d. Js. Vormittags 10 Uhr, einzureichen. Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Swinemünde, den 16. September 1896.

Der Hafenbauinspector
J. V.
Ladisch,
Regierungs-Baumeister.

Verkauf auf Abbruch.

Die behufs Ausführung des Um- und Erweiterungsbaues auf dem Postgrundstück hierselbst niederzulegenden Gebäude an der Langgasse Nr. 23 (früher steuerfiskalisches Gebäude) und ebenda Nr. 22 (Eckhaus an der Postgasse, jetziges Postamt) sollen im Wege des öffentlichen Angebots auf Abbruch verkauft werden.

Die Bedingungen für den Abbruch pp. liegen im Amtszimmer des Unterzeichneten, Postgasse (im Packkammergebäude 2 Treppen) zur Einsicht aus.

Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum

30. September d. J., Mittags 12 Uhr,

an den Unterzeichneten frankirt einzusenden, in dessen Amtszimmer zur bezeichneten Stunde die Eröffnung der eingegangenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter stattfinden wird.

Danzig, 14. September 1896. (18970

Der Regierungsbaumeister.
Langhoff.